

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 264 (1991)

Artikel: D'Öpfelchue
Autor: Haindl-Steffen, Margrit
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-657110>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MARGRIT HAINDL-STEFFEN

D'Öpfelchue

Es wär gwüss fasch echli plagiert, wenn ig würd bhauptete, mi Vater sig e Chliipuur gsi, heja, mit däm einzige Chueli wo-n-är het gha... Derfür isch es de so z'säge e Chue mit Familie-Aaschluss gsi! Si het üs nid nume mit gueter, früscher Milch versorget, nei, si het üs sogar ds Ross, wo mer nid hei vermöge, chönne ersetze.



Schlitteln in Bern im schneearmen Winter 1989/90
Nur auf «Industrieschnee» konnte im Berner Länggassquartier geschlittelt werden. Der Niederschlag ist gefrorener Dampf der Kehrichtverbrennungsanlage von Bern.
(Photo Hansueli Trachsel, Bern)

Vater het se nämlech zum Zieh abgrichtet gha. I ha mi zwar geng grüseli gschämt, wenn i mit däm kurlige Fuerwärch ha dür ds Dorf müesse, aber äbe – i ha müesse! Da hets de kener Bire gä – defür Öpfu... Die Frücht si mi grossi Lii-deschaft gsi u äbe ou die vo üser Chue Bella. Für ne Öpfu het me vo dere alls chönne ha! Die hät sogar es Heufueder der Hoger ufe-gschleipft, wenn ig mit eme Öpfu i der Hand voruusgloffte wär. Äbe, u drum han i geng müesse derbi si, we gfuerwäret isch worde. Das hät allwäg albe e Helge gä: E Mischtbänne voll chaarige Chuemischt, der Vater mit der Zöttelichappe u der Geissle i der Hand näbe-dranne, es chlys, graus Chueli a der Lande, wo fei echli pressiert, wüll däm ganze Züügli voruus es prings, magers Meiteli, mit dünne, blonde Schwänzli u re grüselige Mouggere louft, wo a me Öpfu chätschet, dass es nume eso schprützt.

Weiss der Gugger, wo der Vater die Chue het här gha. Es isch nämlech e Ehringere gsi, u ig ha se geng im Verdacht gha, si sig i-me früechere Läbe eini vo dene Kampfchüe gsi, si het eim ömu für ds Läbe gärn hurti echli ghornet. Mängisch han i dervo troumet, i chönn o no uf ere rite, u de gieng i de mit üser Chue uf Thun, a «Concours hippique». D'Bella isch, we si grad so dernaa ufgleit isch gsi, wie-n-es Springpferd über jede Zuun gumpet.

Hinger em Huus, zmitts i der feissichte Matte, si e Zylete Öpfuböim gstande, so z'säge d'Ougöpfu vo mim Vater. Är het ne guet gluegt, het geng e chli mit ne brümelet, u si hei ihms glohnt: Gwüss bal jedes Jahr si si graglet voll ghanget, dass me fasch nid het gwüsst, wohi mit däm Säge.

Chuum si die erschte, grasgrüne Granggeli abegheit, han ig dervo müesse probiere, u mägisch han i de bhauptet, si syge gwüss scho fasch riif, we ds Muetti balget het. Gmacht hets mer nöie nie grad vil, u chli Buuchweh het halt eifach derzue ghört.

We me de üsi Chue i der Matte het la weide, isch es wieder a mir gsi ufzpass: So gwüss dass i so ne grasgrüne, steiherte Pumer ha ghört i ds Gras pole, so gwüss bin-i losdechlet. Aber d'Bella isch ja ou nid übelhörig gsi u grad



Die längste Holzbrücke der Schweiz

Mit einer Länge von 108 Metern verbindet sie Reutigen mit Wimmis über die Simme 23 Meter über Grund. Sie dient ausschliesslich Fussgängern und Radfahrern und erspart ihnen einen langen Umweg auf gefährlicher Autostrasse.
(Photo Fritz Lörtscher, Bern)

so tífíg wie-n-i, drum han i se de albe mit allerhand Kapriole u Indianerbrüel müesse verschüüche. Einisch bin i leider z'spät cho. D'Chue het dä uriif Suurgrauech vor luter Gier grad ganze achegworgget, aber dä isch im Hals blibe stecke. D'Bella het gchürchlet u d'Ouge verdräit, u i ha Zeter u Mordio gmöögget. Zum Glück het der Vater grad gmerkt, was los isch. Das isch ds einzige Mal gsi, wo-n-i der Vater ha gseh es Tier schlaa. Wo-n-är der Bella es Zümpftigs zinggiert het, het die vor Chlupf müesse hueschte u der Öpfu isch ungerueche cho, süsch wär si gwüss erstickt.

Im Herbscht, we de d'Öpfel z'grächtem griiffet hei gha, het's de wieder ordeli z'tüe ggä für däm Säge Meischter z'wärde. Für nes paar Batze het me im Gaswärk im Stedtli Schnitz chönne la dörre. Da het de albe am Aabe vorhär die ganz Familie müesse dra gloube u hälfe Öpfu rüschte. O miner eltere Brüeder mit ihrne Froue, i bi halt der Näschtliputz gsi, hei müesse cho aatrabe. I ha nüt liebers gha als die Öpfu-

rüscht-Aabede! Nid öppe, wöll i bsunders geschickt wär gsi, oder aparti gärn gschaffet hät, nenei, aber nie isch es i üser Chuchi gmütlecher gsi als grad denn.

Üse Vater het sech mit em Rüschtmässer albe derewäg ungschickt aagstellt, dass ihm d'Muetter das Mordsinstrumänt gli einisch us der Hand gno het. Nu ja, me het ja ou eine bruucht, wo die fertiggrüschtete Schnitz i die grosse Chörb uf der Loube usse het gläart. Dusse isch es am Aabe scho rächt chüel gsi, aber i der Chuchi, im Chunschthet's no chli Ffür gha, ds Wasserschiff het gsüüferlet u vo Zyt zu Zyt het Vater no es Schiitli aggleit. Ds

ganze Huus het nach früsche, riife Öpfu gschmöckt u de ersch uf der Loube, da isch eim dä Duft diräkt himmlisch i d'Nase gstige.

Zwar hei alli äärschtig gschaffet, aber grad bsunderbar sträng het's der Vater nid gha. So isch är de um e Tisch ume trappet u het Gschichte verzelt.

D'Schwigertöchtere hei zwar öppe d'Nase grümpft, är verzelt ja all Jahr ds Gliiche, aber mir isch das nume rächt gsi. I ha die Gschichte längschte uswändig gwüss u der Vater het ja nid müesse öppis usselah oder ändere.

Är isch früeher eis Verdingching gsi bi me Buur, höch obe uf-ere Egg. Der alt Vater vo däm Buur het dert no g'regäntet u si Jung sträng i der Zucht gha. Mit em Verdingbueb het är's aber geng guet gemeint, u in ihm drum ou e dankbare Zuehörer für siner Geischtergeschichte gfunge. Mit dunkle Mächt, mit Häxe u Tüüfle isch dä alt Maa ds Läbe lang verbunde gsi. Der eget Suhn aber het e himmeltruuregi Läftig u gwüss nüt z'lache gha.

Genau die Geischtergschichte vom «Alte Fahrni» het der Vater üs bim Öpfürüschte albe verzellt.

Die unheimlichschti isch die gsi vom Tod vom «Alte Fahrni»: Es sig gruusam chalt gsi, u der Schnee sig meterhöhe gläge, wo der Tod a ds Fäischter topplet heig. Der alt Maa heig sech no einisch ufböimt u gmöögget: «Gang ab mer ache, du Wüeschte, Schwarze!»

Druf sig es Gwitter losbroche, zmitts i der chalte Winternacht, u grad wo der jung Buur ds Löffterli ufgrisse heig, dass die armi Seel chönn ertrünne, heig's e mordsgwaltige Donnerchlapf gä, wie me-ne no nie in-ere Winternacht erläbt heig.

Miner Gedanke si der Gschicht scho wit vorus gsi: Wie der Jungbuur drei Tag später, mit em tote Vater im Sarg, mit em Hornschlitte vo der Egg i ds Tal abe het müesse. Wie-n-är im dichte Schneeschttöber uf ds Mal gäg nes unsichtbars Hindernis gfare sig. Der Schlitte heig's ungsinnet gstellt, aber d'Lych im Sarg nid, die sig unbrämset witergfahre, heig ds Fuessbrätt vom Sarg dürgschlage u dermit der Sunn zünftig i ds Hingere gstüpf. Drufache heig dä du ändgültig gnue gha vo dene Machetschafte vo sim Vater u heig giftig über d'Achsle hingeregäh: «So fahr doch sälber, du donnersch Sturm!»

Aber sowit isch Vaters Gschicht no nid gsi, är isch ersch bim dramatische Tod vom «Alte Fahrni» gsi. Grad het är d'Pfyffe us em Muul gno, der Chifel i d'Höchi greckt u aagfange: «Gang ab mer ache...»

Da het's losdonneret!

«Vil z'früech», han i em eltische Brueder wölle zuerüefe, wo öppe

mal us Gspass a der richtige Stell e improvisierte Donner het losglaa, aber d'Wort si mer im Hals blibe stecke.

Das isch ja ächt gsi – dusse – vor der Chuchitüre het's donneret!

Ds Rüschtmässer isch mer etschlipft u mit eme eklige Grüesch unger e Tisch, uf e Chuchibode gchlefelet. Vorsichtshalber bin i grad hingenache töichlet. Dert, i der Halbfüschteri, han i nach em Mässer griffe u im Schutz vo meh als eme Halbdotze stramme Wade nach der Chuchitüre gluusset. Scho het der eltischt Brueder muetig ds Taburetli zruigg gtosse u isch uf Tür zuegange. D'Muetter het e lislige Brüel abglah: «Bueb, blib da!» Im gliche Ougeblick het me es grüsligs Piischte ghört u nes Gchätsch. – Öb sech der Lybhaftig öppe scho d'Läfzge schläcket? – I der Chuchi isch es toteschtill worde. D'Hand vom Brueder het sech fescht um d'Türfalle gleit u mit eme mörderliche Ruck het är d'Türe ufgrisse: Nüt als Füschteri! – Aber da, scho wider das wüeschte Pfnächzge u Chätsche.



Schönheit der Zimmermannskunst
Beeindruckende klare Gestaltung der neuen Holzbrücke über die Simme bei Boltigen
(Photo Fritz Lörtscher, Bern)

Mit eme tife Schritt isch der Vater bi der Türe gsi – u scho dusse... I ha nüm gwagt z'schnuufe, alls isch müelistill gsi!

Da het me em Vater sys Lache ghört: «Chömet, bringet e Laterne u lueget nech dä Tüüfu einisch aa!»

I ha fei echli Müh gha, ohni Näggi zwüsche dene vielne Beine düre z'schlüefe, aber ds Guggle u ds Ggöiss vo der Öpfurüschtfamilie het mer Muett gä, ou uf d'Loube use z'halse.

Da isch doch gwüss üsi Öpfuchue uf der Loube obe gstande u het mit Gnuss vo üsne Öpfubitzli ghätschet dass es nume so gschprützt het. Derzue het si vor luter Wohlbehage gschnuufet wie ne alti Dampfloki. Der voll Chorb het si mit em Horn achegmüpft gha, drum het's derewäg polderet, dass ig ha gemeint, es donneri.

Henu, jetz het der Vater däm «Spuk» wölle es Änd mache, aber das isch gleitiger gseit als gmacht!

D'Loube isch z'schmal gsi, für dass me die Chue het chönne dräje, u hinderdsi het si de scho gar nid d'Stäge ache wölle. Hingäge ds ueche, das het si i der Fiischteri u ohni üsi Hilf zwägbracht gha. Scho si ihrer Ouge rund wie Pfluegsredli worde, si het mit de Ohre gfächlet wie ne Elifant u wo si du d'Ouge no het afa verdräje, dass me nüm gwüss het, luegt si d'Schnitz a oder üs, isch es langsam ungmüetlech worde. I bi zwar, wie geng, nid grad i der vorderste Linie gstande, aber wüll der Bella d'Ouge fasch si usetrootet, het si mi schliesslich müesse gseh. Es isch mer fasch gange wie de Indianer z'America, i wär am liebschte unentdeckt blibe, aber da isch nüt meh z'mache gsi. Ohni der Räschte vo der Familie ou nume no aazluege, isch mir d'Chue uf e Liib grückt u het uverschannt a mim Schurzack aafa schmöcke. Klar het's dert drinne e buebefuschtgrosse, rotbackige Öpfu gha, wie geng! I ha langsam zum Rückzug blase, d'Chue geng hindedri. Eigetlech han i im Sinn gha, de hurti d'Chuchitüre zuez'schla, aber d'Bella isch fasch ender dinne gsi als ig.

«Gang süferli um e Tisch ume», het mer der Brueder zueghüschet. Klar, das isch doch die einzegi Müglechkeit gsi, das pägguhäärige Unghüür z'cheere!

Langsam u storzig bin ig ume Tisch gschritte, d'Chue schön gfölgig hinderdri u es het du no ganz es dezidierts «Nei» vo der Muetter bruucht, dass i nid no e Ehreschlänge dür d'Stube draghäicht ha. Scho si mer wider bi dr Chuchitüre gsi, si use uf d'Loube u der Stäge zue. Dert het d'Chue aaghalte u wider echli probiert z'bocke. Do han i halt dä schön, glänzig Öpfu g'opferet, ha dribisse, dass es nume so gschprützt het, u ne Stägetritt für Stägetritt mit der Chue teilt.

Im Stall het se der Vater müesse a d'Chötti lege, der Hälsig het das Lumpetier verschrisse gha, wo-re dä süess Öpfuduft d'Nase gchutzellet het gha.

Mängs Jahr später, wo d'Bella als alti Chue no Zwillinge het übercho, u si sech vo dene Strapaze nümme het chönne erhole, han ig se mit em glüiche fuule Zouber, mit eme saftige, knackige Öpfu, müesse i Vehtransporter lööke – blind vor Träne.

* * *

LUSTIGE GESPRÄCHE

Frau Ebnöter ist gegen das Rauchen. «Ich weiss doch, was passiert», sagt sie zu ihrem Vierzehnjährigen. «Du gehst in einen Laden, legst drei Franken hin und bekommst deine Zigaretten. Aber dabei bleibt es nicht. Dem einen Laster folgen andere: Bier, Schnaps, Mädchen und...» – «Schon gut, Mami. Wo finde ich den Laden?»

Frau Würsten will an einem Marktstand Äpfel kaufen. «Ich brauche die für meinen kranken Mann», sagt sie, «sind sie mit irgendeinem Gift behandelt?» – «Nein», erwidert der Händler, «das müssen Sie schon selber tun!»

Balduin kommt aus der Schule nach Hause und sagt zu seiner Mutter: «Heute habe ich zwei Nachrichten für dich, eine gute und eine schlechte.» – «Und welche?» – «Zuerst die gute: Die Schule ist abgebrannt.» – «Und die schlechte?» – «Alle Zeugnisse sind gerettet worden!»